



## Organ für die Interessen der Metallarbeiter.

Organ der Allg. Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter und der Fachvereine der Metallarbeiter Deutschlands.

Ercheint  
wöchentlich einmal Samstags.  
Abonnementspreis bei der Post  
pr. Qu. 80 Pf.  
Red. u. Expedition: Nürnberg,  
Weigenstraße 12.

Inserate die dreispaltige Zeile  
20 Pf., Klassen- und Ver-  
sammlungsanzeigen, sowie An-  
zeigemarkt 10 Pf. die Zeile.  
Spezialdruck für Hamburg:  
J. A. Lütgens, Weigenstraße 12, IV.

Nr. 24.

Nürnberg, 16. Juni 1888.

6. Jahrgang.

A. G.

Deutschland wimmelt von sozialpolitischen Musterknaben, die als Beauftragte oder aus freien Stücken die „Sozialreform von Oben“ herausstreichen, was das Zeug hält. Durch die Bant zeichnen diese fanatischen Lobredner des Bestehenden sich durch horrende Unkenntnis des wirtschaftlichen Lebens, durch tiefen Ingrimm gegen die Arbeiterbewegung und durch das laute Geschrei aus, mit dem sie die ernste Stimme der sachlichen Kritik zu übertönen sich bemühen.

Hier und da läßt sich ein kundiger Ehebaner ein wenig das Bistier, hier und da läßt er sein wahres Gesicht sehen, hier und da rutscht ihm die Feder aus, hier und da sagt er unverhohlen seine wahre Meinung, hier und da zeigt er sich im Vollglanz seiner Arbeiterfreundlichkeit.

In „Umland's Industrieller Rundschau“, einem Fabrikantenorgan, das sonst sehr gut redigiert ist, findet sich in einer der letzten Nummern (Nr. 22 vom 31. Mai cr.) ein Artikel: „Licht und Schatten in der Unfall- und Krankenversicherung“. Es ist selten wohl etwas Skandalöses geschrieben worden, als dies Elaborat eines pfiffigen Unternehmers.

Der Verfasser beginnt damit, zu erklären, daß es „ein heikel Ding sei“, an der Kranken- und Unfallversicherung Kritik zu üben. „Gleich sind da“, ruft er emphatisch aus, „die Sozialdemokraten bei der Hand, um ein Zetergeschrei über den „Druck“ und die Vergewaltigung des „armen Arbeiters“ zu erheben.“ Was sagen die deutschen Arbeiter zu dieser ledigen Unwahrheit? Gerade die Arbeitervertreter kritisieren und kritisieren am schärfsten die Sozialreform, gerade sie haben alle die Mängel und Schwächen der jetzigen Zwangsversicherung bloßgelegt, und nun kommt ein Artikelschreiber daher und stellt die Dinge auf den Kopf.

Das nun in der „Rundschau“ Folgende ist der Einleitung würdig, es ist eine fortgesetzte, unverdiente, unbegründete Schmähung der deutschen Arbeiterklasse. Das Geschreibsel stammt allem Anschein nach aus dem Bureau irgend eines Etablissements der rheinisch-westfälischen Eisenindustrie: man merkt das an einigen Andeutungen. Die Eisenindustriellen von Rheinland und Westfalen sind allseitig als große Nationalliberale vor dem Herrn, als Großkapitalisten berühmte.

Man höre nun! „Die Wirkungen der (Kranken- und Unfall-) Versicherungen sind für den braven und ehrlichen Arbeiter ganz großartig.“ Die Hälfte des ortsüblichen Tagelohnes 13 Wochen lang

als Krankenunterstützung und die Piefenrente von  $\frac{2}{3}$  des Jahresverdienstes für einen ganz Erwerbsunfähigen! Die interessante Tätigkeit der Gemeinde- und Ortskassen, der Berufsgenossenschaften und Schiedsgerichte ist so bekannt, daß es hieße Schweinefleisch nach Cork bringen, wollten wir in diesem Blatte den bürokratischen Apparat, die mannigfachen Freuden z. B. eines Verunglückten schildern, der für sein Fünftugroschen-Rentlein von Pontius Berufsgenossenschaft bis zum glücklicherweise verständigeren Pilatus Reichsversicherungsamt laufen muß, vorausgesetzt, daß er nicht an Krücken geht.

Unser „Rundschau“-Politikus findet also die Dinge, wie sie sind, großartig. „Aber“, so zeterer er, „wo Licht, da ist auch Schatten. . . Ich habe die Ueberzeugung gewonnen, daß die Unfall- und Krankenversicherung in ihrer heutigen Gestalt Wirkungen hervorbringen muß, die Gefahren in sich bergen für Charakter und Moral der Arbeiterwelt und auch für die Leistungsfähigkeit der Krankenkassen und Unfallgenossenschaften.“ Meint er damit, daß die Zwangsversicherung in den Krankenkassen von Uebel ist, und daß es Zeit sei, die freien Hilfskassen nicht zu kitaniren, sie nicht zum irdenen Topf zu machen, der vor einem Zusammenstoß mit dem eisernen Zwangskassen-Topf sich hüten muß, sondern ihnen Licht und Luft zu gönnen? Meint er damit die Schädlichkeit der 13wöchentlichen Carenzzeit, die viel zu niedrige Rente der Unfallversicherung, die Machtstellung der als Kapitalistenzünfte dienenden Berufsgenossenschaften? Nein, dem Herrn bieten die beiden Gesetze nicht zu wenig, wie das die Ansicht der Arbeiter ist, das Kranken- und Unfallversicherungsgesetz gemähren nach der Meinung dieses Genies zu viel!!!

Unser Biedermeier findet, daß die Krankenunterstützungen jetzt höher als früher seien. „Es kann ein Krankelohn (!) bis zu 2 M. gewährt werden, und der ist gerade groß genug, um Drückbrüder und faule Gefellen von der Arbeit abzuhalten. Es gibt genug arbeitsscheue Menschen, die lieber bei geringerem Lohne nichts thun, wenn es auch knapp dabei hergeht, als bei besserem Lohne arbeiten. Um die Kasse nach allen Regeln der Kunst auszubuten, muß die Krankheit aufgebauscht oder irgend ein Leiden simulirt werden, welches der Arzt nicht genau controliren kann. . . wird das Simulanten- thum erzeugt und großgezogen.“

Auf das schreckliche Deutsch, das einen Kranken- „lohn“, statt einer Krankenunterstützung, das „aufgebauchte Krankheiten“ kennt, sei bloß andeutungsweise als Beleg für die großbürgerliche „Bildung“, wie Zwickauer sagt, hingewiesen. Diese Kranken-

unterstützung „bis zu 2 M.“ liegt dem fabrikantlichen Scribifax schwer im Magen; man sehe aber sich die ortsüblichen Tagelöhne, die in Deutschland durchschnittlich gezahlt werden, an, und man wird „bis zu 2 M.“ bloß sehr selten finden. Der bekannte Feind der Arbeiterbewegung, eine Stütze der amtlichen Socialpolitik, Professor und Exminister Schäffle nimmt als durchschnittliches Jahres-einkommen deutscher Arbeiter die Summe von 350–400 M. an. Aber wenn es „Drückbrüder“ gibt, woher kommt das? Weil die Lebensverhältnisse der Arbeiter so erbärmlich sind, daß das so niedrige Krankengeld doch höher ist als ihr Lohn.

Die vielen Geschäftsstockungen, das häufige Feiernmüssen sind gleichfalls als förderliches Moment bei dieser Simulantenwirtschaft in Betracht zu ziehen. Es ist eine Friivolität, die Arbeiterklasse als solche für ihren ärgsten Feind, das Lumpenproletariat, das Produkt der heutigen Zustände, verantwortlich zu machen. Uebrigens „arbeitscheue“ Menschen sind gar nicht versichert, da sie ja nicht in Arbeit stehen. Und an die goldene Jugend der oberen Zehntausend, an die reichen Nichtsthuer, Pfastertreter und Lebemänner, die das Nichtsthum als Sport betreiben, denkt der Artikelschreiber der „Rundschau“ nicht. Ja Bauer, das ist etwas anderes. Die Arbeiterwelt schafft zwar die Reichthümer, sie ist die Basis der ganzen Kultur, sie ist gezwungen zu stetem harten Schaffen und zum steten Entbehren, aber was sind die Millionen fleißiger Hände gegen die Handvoll „Drückbrüder“!

Ei, wenn die Ortskassen und die Gemeindenkassen nicht vorwärts kommen, warum begnügt man sich nicht mit dem Versicherungszwang und cultivirt die freien Kassen, welche die Klassenmarder sich schon vom Leibe zu halten wissen?

Aber diese infamen Kerle von Arbeitern! Wenn sie sich in das Gesetz mehr eingelebt haben und die Wohlthaten desselben nach allen Seiten für sich zu wenden gelernt haben werden, wo soll das hinaus? Das Krankenkassengesetz ist doch angeblich eine „Wohlthat“ für die Arbeiter, warum sollten sie dieselben nicht „für sich“ benützen. Oder ist es etwa eine Wohlthat für die Unternehmer? Ei, ei, wer wird aus der Schule plaudern?

Ebenso steht's natürlich mit dem Unfallgesetz. „Bei ganz kleinen Unfällen“ (abgerissener Finger, eingeschlagenes Auge, abgequetschte Fußzehen u. s. w.) stürzen sich die bösen habgierigen Arbeiter auf die „Unfallkasse“, den „unerschöpflichen Dellzug von Sarcapta, der alle Wunden und Schmerzen“ heilt. Warum die vertrackten Bursche nur wegen ihrer beschädigten Gliedmaßen so eigen sind? Und dann

kommt eine Schauererz: „Ein dem Schnapsteufel ergebener Vater hatte sogar seinen Sohn zu überreden gesucht, an einer Scheere im Walzwerk sich einige Finger abzuschneiden, dann brauche er und auch der Vater nichts mehr zu thun.“ Nach dem Tarif gibt die Unfallversicherung für drei Finger 300 M. pro Jahr. Und davon wollen 2 Menschen leben.

Sowohl, es wird immer schlimmer, „je mehr die Arbeiter sich mit den Bestimmungen des Gesetzes veriraunt gemacht haben; um möglichst viel herauszuschlagen und die Vortheile in gewissenloser Weise zu mißbrauchen und auszubenten.“ Wenn die Arbeiter von ihrem väterlichen Recht Gebrauch machen und alle, aber auch alle loyalen Mittel benützen, um die kärgliche, unzulängliche Rente sich zu sichern, so ist das schändliche Ausbeuten aller „Vortheile“. Wie schmierig es ist, von den Berufsgenossenschaften etwas zu erhalten, darüber schweigt des Sängers Pflicht. Natürlich billigt der „Rundschau“-Mann den genügend bekannten Ulaß der rheinisch-westfälischen Hütten- und Walzwerksgenossenschaft, der die Entlassung Epileptischer und notorischer Trinker und die Nichtannahme mit einem Bruch oder mit Anlage zu einem Bruch behafteter Arbeiter fordert. Natürlich ist das human, edel, nützlich. Rettet man also die arg gefährdete Moral der Arbeiter, von denen „eine ganze Menge es nur darauf anlegt, möglichst viel herauszupressen und durch diese Versorgungsanstalt ein möglichst bequemes Leben zu führen.“ Wir meinten bisher, das Herauspressen, das recht kräftige Herauspressen und das möglichst bequeme Leben sei ganz anderswo zu finden, wir sind aber jetzt bekehrt. Im Glend bei 12—18 stündiger Arbeitszeit hungernd und darrend, schwiegend und sich abrackend vegetieren die Millionäre, die Milliarden, Rothschild und Krupp, Bleichröder und Stumm, sie werden von den Arbeitern ausgepreßt, die es sich in den Fabriken wohl sein lassen, Equipage fahren, Sect trinken, Auktern schlucken, und ein Voderleben führen, so recht nach Herzenslust schlampampend.

Es sollen „die Ärzte zur Abstellung dieser Krebschäden viel beitragen“.

Das letzte Wort spricht der Vertreter der nackten kapitalistischen Interessenpolitik in der „Rundschau“ nicht aus. Aber was er wünscht, ist klar aus seinen Ausführungen zu ersehen, nämlich: Man rette die Moral, indem man die beiden Gesetze, auf welche ihre Macher so stolz sind, in den Orcus hinabwirft und die humanen Unternehmer, frei jeder Fessel schalten und walten läßt.

Der rundschauertliche Leitartikel unterzeichnet sein Geschreibsel mit der Signatur: A. G.

Was bedeutet A. G.?

Alter Eisenindustrieller?

Achtungswürthler Ehrenmann?

Wir wissen es nicht.

Auf keinen Fall wird bei der Pfiffigkeit dieses A. G. dasselbe zu deuten sein als:

Alter Esel!

## Amerikanische Sicherheits-Schlösser.

Von D. Ludewig und H. Steinach.

(Fort.) (Nachdruck von Text und Figuren ist untersagt.)

### 2. Eingelassene Schlösser.

Die in nahezu natürlicher Größe ausgeführte Abbildung Fig. 40 zeigt ein Einstech-Fallen-Schloß von auch bei uns üblichen Dimensionen. Dieselben werden bekanntlich in eine, in den Falz der Thüre eingestemmte Höhlung eingeschoben, während für das Schlüßelloch — hier für das Eingerichte — von der Seite die entsprechenden Löcher gebohrt werden.

Die Seitenbleche A (das Gehäuse u. ist meist vorzüglicher Eisenguß) sind für die Anbringung der Eingerichte ausgebohrt und die Bohrung mit Gewinde versehen. In diese Gewinde wird von links und rechts das Eingericht B (siehe auch Fig. 2 und 6) eingeschraubt, geringe Verschiedenheiten der Thürendicke werden leicht durch tieferes Einschrauben überwunden. Um das Eingerichte festzuhalten, ist dasselbe mit zwei Längsnuthen (siehe auch Fig. 3 u. 4) versehen, in deren einen, dem Thürfalz zugewendeten, ein kleiner Riegel E, der in einer Nut des Gehäusedeckels läuft, durch Drehen der Schraube D

in dem Stulp, vor- oder zurückbewegt wird und so das Eingericht festhält. Bis auf eine halbe Umdrehung also kann das System der Thürendicke angepaßt werden. Die genaue Darlegung von E und D erfolgt bei den späteren Ausführungen Figur 41. Ein Ausschrauben ist demnach bei geschlossener Thüre nicht möglich. Der Kasten der Yale-Einstechschlösser, die selbstredend als Riegel-, Fallen-, Zimmer- und Thüerschloß hergestellt werden, ist ziemlich hoch, für geringe Holzstärken daher nicht verwendbar. Es würde die Sicherheit des Schloßes auch in keinem

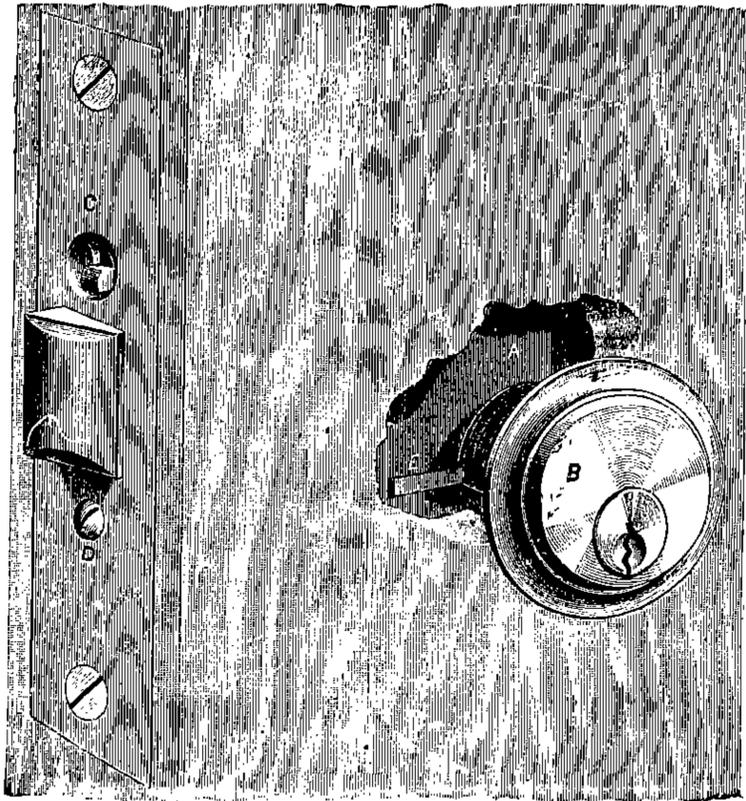


Fig. 40.

Verhältnis zu so dünnen Thüren stehen. Alle diese Schlösser können von beiden oder nur von einer Seite mit Eingerichten versehen werden, sie sind für rechte und linke, aus- und einwärts schlagende Thüren verwendbar. Ein Yale-Fallen-Schloß mit abgenommener Decke zeigt Fig. 41 (halbe lineare Größe). Die Decke ist mit einer einzigen Schraube in dem angegoßenen Ansatz g befestigt. Diese Schlösser können von beiden Seiten mit Eingerichten g versehen werden; meist jedoch dient zum Öffnen von innen ein Griff. Im ersten Falle bleiben die betreffenden Theile unbenützt.

(Fortsetzung folgt.)

### Dichter Kupferguß.\*)

Die Ansichten, ob es möglich ist, reines Kupfer, also ohne den geringsten Zusatz von Zink oder Zinn, zu gießen, scheinen noch recht ungeklärt zu sein, denn häufig findet man bei den Technikern die Meinung, daß man reines Kupfer nicht in Formen ausgießen könne, da dasselbe, wie auch thatsächlich nachgewiesen ist, im geschmolzenen Zustande lebhaft Sauerstoff aus der Luft anzieht und letzteren beim Erkalten nur sehr schwer oder nur bis zu einem gewissen Betrage wieder abgibt. Die Folge davon sind porige, löcherige oder blasige Güsse, wie man sich leicht davon überzeugen kann, wenn man das Walzraffinad, also das beste im Handel befindliche Kupfer zu schmelzen und gießen versucht. Selbst dieses Raffinad hat bereits Sauerstoff bei seiner Herstellung aufgenommen, der auf mechanische Weise nicht leicht daraus entfernt werden kann. Es kommt noch dazu, daß beim Erstarren das geschmolzene Kupfer entgegen vielen anderen Metallen nicht schwindet, sondern im Gegentheil einen größeren Raum einnimmt, so daß solche Gußstücke auf dem flüssigen Kupfer schwimmen, statt unterzusinken. Man schreibt dies der Eigenschaft des Kupfers zu, beim Erstarren kristallinisches Gefüge anzunehmen, dadurch also Höhlungen und Zwischenräume im Innern zu bilden, wodurch natürlich die Stücke leichter werden, also ein geringeres spezifisches Gewicht erhalten.

\*) Aus dem „Metallarbeiter“.

Man hat vielfach versucht, durch Zusätze von anderen Stoffen das Kupfer gießbar zu machen. Dies gelingt beispielsweise durch Zusatz von etwa 2—5 Prozent Zink; auch eine geringe Menge Blei soll im Stande sein, die Kristallisation des Kupfers zu verhindern; bekannt ist ferner, daß Zinn die Strengflüssigkeit des Kupfers aufhebt. Alle diese Zusätze beheben wohl das Uebel, allein man erhält dann keinen Guß von reinem Kupfer, sondern von Kupferlegirungen. Letztere haben nicht die Farbe des reinen Kupfers, auch nicht dessen Zähigkeit und sonstige Eigenschaften, die es besonders werthvoll machen. Rein Metall leitet den elektrischen Strom so gut, als Kupfer; selbst ganz geringfügige Beimengungen setzen aber diese von den Elektrikern hochgeschätzte Fähigkeit bedeutend herab.

Beim Raffiniren oder Garmachen des in der Hütte gewonnenen Kupfers wird wie folgt verfahren.

Das Garmachen des Schwarzkupfers, des schon von allen Beimengungen fast ganz freien Kupfers geschieht in der Weise, daß von dem im Zugflamofen wieder geschmolzenen Kupfer die stark mit Kupferoxydul versetzte Schlacke abgezogen wird. Darauf bedeckt man die Oberfläche des geschmolzenen Kupfers mit Holzkohlenpulver und rührt nun mit einer hölzernen Rührstange, die meist aus Birkenholz besteht, um. Angeblich sollen durch die bei dieser, Schäumen oder Polen genannten Behandlung die Gase aus dem Holz das noch im Kupfer befindliche Oxydul reduzieren. Beim Polen müssen von Zeit zu Zeit Proben genommen werden, bis sich keine schwarzen Flecken mehr zeigen und die Bruchfläche glänzend ist. Bei zu langem Polen wird das Kupfer spiegelglänzend, aber auch spröde und hellgelb. Solches Kupfer

nennt man überpoltes, während das richtig behandelte hammergar raffinirtes heißt.

Dieses Handelskupfer enthält aber noch immer Sauerstoff, welches ihm die vorerwähnten üblen Eigenschaften verleiht. Die Dehnbarkeit des Handelskupfers in der Kälte ist geringer als sie es der Zusammensetzung nach sein sollte, die Ursache liegt eben in der Porosität.

Es sei nun hier auf ein Verfahren aufmerksam gemacht, das an sich schon seit viel länger als zehn Jahren bekannt geworden ist, aber immer wieder vergessen zu werden scheint, und welches bis zu einem gewissen Grade das Kupfer so flüssig macht, daß es für viele Güsse verwendet werden kann. Dieses Verfahren betrifft das Behandeln des flüssigen Kupfers mit Phosphor; die grundlegenden Versuche entnehmen wir aus der Zeitschrift für Berg-, Hütten- und Salinenwesen aus dem Jahre 1876, weil ne wegen der genauen Untersuchungen von größerem Interesse sind.

Oxydulreiches, selbst auch wenig Oxydul enthaltendes Kupfer nimmt bei der Einführung von Kohlenoxyd, Wasserstoff und Kohlenwasserstoffen diese Gase so reichhaltig auf, daß es durch deren Entweichen beim Erstarren eine so porige Beschaffenheit annimmt, daß es weder zum Walzen noch zum Hämmern benutzt werden könnte. Es wäre, wie man sagt: „überpolt“.

Hätte man aber Mittel, eine vollständige Reduktion solcher reiner Kupfersorten zu bewirken, ohne dabei Gase zu entwickeln, so würde man offenbar ein völlig homogenes Metall erhalten, dessen Gleichmäßigkeit weder durch Bläschen noch durch Kupferoxydul Unterbrechungen erlitte und das deshalb eine ungleich größere Dichtigkeit und Zähigkeit besitzen müßte. Ausgeschlossen von einer solchen Behandlung wäre natürlich Kupfer, das Wismuth oder Bleiantimoniat enthielte, denn das würde durch eine Reduktion dieser Salze statt verbessert, verschlechtert werden, die brauchbaren Eigenschaften gingen verloren und Rothbrüchigkeit träte ein.

Zu diesem Zweck wurden von Hüttenmeister Ulrich, wie auch von Dr. Boettger schon im Jahre 1874 folgende Versuche angestellt, die, wenn auch nicht alle technischen Schwierigkeiten überwanden, doch darum von Interesse sind, weil sie die Wichtigkeit des vorgeschlagenen Prinzips, d. h. eine Reduktion des zähegepolten Kupfers durch Zusatz einer entsprechenden Menge von Phosphor, dar-

gethan haben. Zunächst wurden zu einer Charge von 160 Zentner Kupfer, das sich im zähegepolten Zustand befand, 5 Kilogramm Phosphor, d. h. also 31 Gramm auf jeden Zentner gebracht, indem man denselben in Portionen von je 1 Kilogramm auf die Oberfläche warf. Die gegossenen Probebarren sanken beim Erstarren an der Oberfläche ein, und die genommenen Blechproben zeigten ein anderes Aussehen als hammergares Kupfer.

Beide Erscheinungen beweisen aber gerade die beabsichtigte Wirkung des Kupfers. Das Statt-haben dieser Erscheinungen läßt mithin auf eine sehr große Dichtigkeit des Kupfers schließen. Der Bruch des mit Phosphor behandelten Kupfers nähert sich dann dem chemisch reinen Metalls und unterscheidet sich dadurch von dem des Raffinads, daß er nicht feinkörnig ist, sondern dicht wie geflossen aussieht und eine etwas hellere Rosafarbe aufweist.

Eine andere Art der Behandlung des zähegepolten Kupfers mit Phosphor bestand darin, daß man auf jede ausgeschöpfte Kelle ein ihrem Inhalt entsprechend schweres Stück Phosphor warf. Die Einwirkung des Phosphors auf das flüssige Kupfer ist eine äußerst intensive. Es kommt in eine schäumende, treibende Bewegung, die auch längere Zeit fortdauert, nachdem bereits aller Phosphor verschwunden ist und es bildet sich eine dünne Schlackenschicht, welche beim Erkalten der Gußstücke abspringt. Das Ausgießen erfolgte, nachdem die treibende Bewegung des Metalls kurze Zeit ange-dauert hatte. Auch bei der letzteren Behandlung zeigte sich das Einsinken der Gußstücke auf der Oberfläche in Folge der Zusammenziehung des flüssigen Metalls beim Erstarren in au-geprägtester Weise.

Was zunächst die Dichtigkeit des so gewonnenen Kupfers betrifft, so ergab sich dieselbe zu 8,924. Denn es wog

Table with 2 columns: Substance, Weight. Rows: Kupfer in Luft von 200 (75,0051 Gramm), Wasser von 200 (66,6009), Verdünntes Wasser (8,4042).

während das spezifische Gewicht des gewöhnlichen Walzraffinads 8,591 bis 8,690 beträgt. (Fortsetzung folgt.)

An die Metallarbeiter Deutschlands!

Collegen! Unser Streik ist vorläufig für beendet erklärt. Aber wir haben noch ungefähr 300 Ge-mäßregelte zu unterstützen. Die Mittel sind bis jetzt nur spärlich eingelaufen, so daß die Col-legen die größten Entbehrungen auszuhalten hatten. Deshalb Collegen müssen wir nochmals an Euer Solidaritätsgefühl appellieren, unterstützt uns nach Kräften und haltet den Bezug fern. Collegen, vergeßt der Gemäßregelten nicht.

Mit collegialem Gruß

Die Streikcommission der Bau- und Maschinen-schlossler von Hamburg, Altona und Umgegend.

Anfragen sind zu richten an: Franz Diedrich, Sendungen an: W. Bogt; beide Caffamacherreihe 45, Hamburg.

Correspondenzen.

Hamburg. In der Extraversammlung des Fachvereins der Schlosser am 30. Mai wurde über die Ausschließung der sich gegen das Statut vergangenen Mitglieder berathen, und Beschluß dahin gefaßt, es dem Vorstande zu überlassen, die einzelnen Fälle zu prüfen und nöthigen Falles die Schuldigen auf ein halbes Jahr auszuschließen. — Zum 2. Punkt: „Stand der Lohnbewegung“ bedauerte Herr Bogt, daß gerade ältere Collegen es sind, welche erst zur Fahne geschworen und dieselbe jetzt treulos verlassen haben; dadurch sei der Kampf bedeutend erschwert. Bis jetzt seien 382 fremde Collegen angekommen und nach erhaltener Unterstützung wieder abgereist, ebenso hätten 400 ledige Fachvereinsmit-glieder Hamburg verlassen. Es wurde dann die „schwarze Liste“, welche die Meister angefertigt und in welcher 783 streikende Schlosser verzeichnet sind, vorgezeigt und kritisiert. Es sei traurig, daß die Meister zu solchen Mitteln greifen. Herr Junge erachtet die Unterschrift der Arbeitgeber unter dem Circulär für überflüssig, indem sie ja auch, wenn ge-gaben, jeder Zeit wieder zurückgezogen werden könne; er glaubt, daß die Gehilfen ohnehin schon Erfolge errungen haben, in-dem in vielen Werkstätten den Weiterarbeitenden Zulage ge-währt worden sei. Es wurde nach lebhafter Diskussion be-schlossen, die Unterschrift fallen zu lassen und mit den Meistern in Unterhandlung zu treten. Dagegen wurde der Antrag, „die 9 1/2 stündige Arbeitszeit fallen zu lassen“, be-tätigt und hierauf zurückgezogen. — Der Antrag, „daß eine etwaige Ehrenerkennung nur von der Commission statzufinden hat“, wurde angenommen. — Betreffs „Regelung der wöchent-

lichen Beiträge“ machte Herr Junge darauf aufmerksam, daß nicht, wie irrthümlich angenommen wurde, die Mitglieder während des Streiks von den Beiträgen befreit seien, sondern daß diese bald an die Kasse abzuführen sind.

Hilfswort. Der hiesige Streik ist zu Ungunsten der Arbeiter beendet. Näherer Bericht folgt.

Hernburg. Gleiches Recht für Alle! Diesen Grundsatz enthält die Verfassung. Vergleicht man aber, wie mit der Anwendung der sog. Sonntags- und Feiertagsgesetze, die wir hier in Anhalt haben, verfahren wird, so wird man von dem Gegentheil überzeugt. Denn am Sonabend, den 19. Mai sollte eine öffentliche Formerversammlung abgehalten werden; obwohl nun der Feiertag erst um 12 Uhr Nachts beginnt, so wurde die Versammlung doch verboten, auf daß man den Feiertag ja recht heiligen solle, indem man sich schon am Vorabend aller Aufregung enthalte. Es ist nur zu ver-wundern, daß unsere Polizei Concerte und Theatervorstellungen an den Feiertagen gestattet. Wie steht es denn aber mit der Sonntagsarbeit, die regelmäßig stattfindet? diese stört die Herren in ihrer „Erbauung“ nicht. Leider muß man mit diesen Zuständen „zufrieden“ sein, weil der einzelne Arbeiter nichts aufzureden kann und die große Masse noch im Unklaren in den Tag hinein lebt. Wenn einmal Einer ein Zehn-pfennigstück geben soll für die streikenden Collegen, da ist er nicht zu Hause, man muß noch gewärtig sein, daß man denuncirt wird und daß man dann aus der Bude rausfliegt und keine Arbeit mehr bekommt.

Hamburg. Zu der Versammlung des Fachvereins der Gärtler und Gelbgärtler am 16. Mai wurde auf Antrag des Collegen Westphal beschlossen, das Mitglied Stoß so lange mit 15 Mk. die Woche zu unterstützen, als der Streik der Mechaniker dauert. Durch Sammlungen soll der Kasse der Betrag wieder zugeführt werden. — Die von Schäfer beantragte Ergänzungswahl des Vorstandes erwies sich als nicht nöthig. Der von demselben Antragsteller eingebrachte Antrag, die Versammlungen in Zukunft alle 4 Wochen abzuhalten, wurde abgelehnt, da der Verein zu seiner Kräftigung öfteres Zusammenkommen der Mitglieder erforderlich hat. — Die Abrechnung ergab einen Restbestand von 149,08 Mk. Durch Collegen Zeigermann ließ Frau Schwarz ihren Dank für die ihr durch Beschluß der letzten Versammlung zuge-kommene Unterstützung aussprechen.

Hennersdorf. Zu der Versammlung des Fachvereins der Formner am 6. Juni wurden Beschwerden gegen die hiesige Firma Reinhardt u. Meißner wegen Einführung der Akkordarbeit vorgebracht. Da in der betreffenden Gießerei bisher in Taglohn gearbeitet wurde und die Akkordpreise noch niedriger gestellt sind als bei der alten Firma, so sind die Collegen fest entschlossen, den Akkord nicht anzunehmen. Sollte nun keine Vereinbarung zu Stande kommen, so werden die Collegen geneigt sein die Arbeit niederzulegen. Dies den Formnern Deutschlands vorläufig zur Nachricht.

Lübeck. (Etwas über die Lage der Metallar-beiter am hiesigen Ort.) Die Zahl der Metallarbeiter, welche dem Fachverein angehören, beträgt im Ganzen 140, darunter Schmiede, Klempner, Formner, Schlosser und Dreher; die Zahl der hier in Arbeit stehenden beträgt ungefähr 1500. Eine Arbeiterwohnung kostet 150 bis 200 „, ein Logis 2,50 bis 3 „ wöchentlich, das Pfund reine Butter „ 1—1,40, 5 Liter Kartoffel 50 Pf., 1 Pfd. Brod 10 Pf., 1 Pfd. Schweinefleisch 0,60 bis 1,20 (geräuchert), Schenfleisch ditto, Hammelfleisch 70 Pf., münderes Kalbfleisch 80 Pf., besseres 60 bis 80 Pf. Werthe Collegen allerorts! Ihr werdet hieraus ersehen, wie es in Lübeck in Allem steht und in Zu-kunft nicht so blindlings auf die Annoncen der Lübecker Fabrikanten hineinfallen, wie es vor Kurzem an verschiedenen Orten z. B. Stettin, der Fall gewesen ist. Schreiber dieses möchte Euch zu bedenken an's Herz legen, daß in allen Städten Arbeiter mehr wie genug vorhanden sind; aber statt diese zu beschäftigen gegen einen vorläufigen Lohn, werden die Auswärtigen mit eitler Schreierei „für hohen Lohn“, z. B. 4—5 Mk. herbei gelockt. Seid Ihr armen Bethörten hier, so behnt Ihr 20 bis 26 Pf. die Stunde, denn der höchste Lohn ist hier a usnahmsweise 40 Pf., der niedrigste 18 Pf., der gewöhnliche für Unverheirathete 20 bis 22 Pf., für Verheirathete, weil gewöhnlich älter, 23 bis 26 Pf. die Stunde. Fragt Ihr dann nach den 4 bis 5 Mk. dann heißt es: „Sie müssen bis 8, 10, 12 Uhr und des Nachts durch-arbeiten, dann können Sie noch mehr verdienen“. Sind nun die Sommermonate vorbei, dann geht's an's Hauschmeißen und was habt Ihr dann? Den Collegen am Orte habt Ihr die Preise gedrückt und Ihr selbst habt kaum so viel, daß Ihr von einem Ort zum andern kommen könnt, ohne zu frachten, welches doch verboten ist. Darum rufe ich Euch zu: Organisiert Euch, seid einig und wenn Euch etwas paßt, so wendet Euch zuerst an Eure auswärtigen Collegen, dann bekommt Ihr die betr. Verhältnisse wahrheitsgetreu geschildert und ist Arbeit vorhanden, so bekommt Ihr Auskunft über Alles, was Ihr wünscht. Und das Alles für 15 Pf.; dann könnt Ihr noch thun und lassen was Ihr wollt und braucht nicht zu sagen, wie zu Schreiber dieses erst kürzlich gesagt wurde, daß man jetzt erst recht für jeden Preis arbeiten müsse, um erst wieder Geld in die Finger zu bekommen. Was aber bei einem Verdienst von 20 resp. 24 Pf. die Stunde doch nicht gut möglich ist, wenn man einem Jeden gerecht werden will. Deshalb, Ihr Dreher, Schlosser, Kesselschmiedere. Deutschlands, tretet zusammen, Mann für Mann, bildet Vereinigungen, strebet günstigere Arbeitsbedingungen an. Aber Ihr Schlosser, Dreher, Kesselschmiede u. Deutschlands, mit Euch steht es im Durchschnitt am schlechtesten, seht Euch einmal z. B. die Maurer, Zimmerer, Tischler und die Formner an! Wo steht Ihr dagegen? — Nun noch Eins möchte ich Euch an's Herz legen, daß Ihr nämlich mit den Streiks etwas vorsichtiger zu Werke geht, wie es in der letzten Zeit vorgekommen ist. Zum Beispiel bei dem Braunschweiger Streik bei Luther hat der Fabrikant schon 14 Tage vorher aus allen Himmelsgegenden durch Annoncen und Agenten Ar-beiter herbei holen lassen. Solche Streiks schaden dem Ganzen mehr als daß sie zum Vortheil sind, darum Collegen aufgepaßt und wenn ein Streik in Aussicht steht, so ist die Hauptsache, schon vorher so früh wie möglich darauf hinzu-weisen, damit der Bezug ferngehalten werden kann. Man

wende sich an unser Fachblatt und auch an die Vereinigungen durch Aufrufe.

Dies wünsch mit collegialem Gruß

Einer für Alle.

Altona. Eine öffentliche Versammlung der Klempner und Berufsgenossen von Altona und Ottenen fand am 7. Juni im Lokale des Herrn Sonneborn statt. Zum ersten Punkt der Tagesordnung: Bericht der Lohncommission, wurde mitgetheilt, daß der Stand des Streiks ein ziemlich unveränderter wie in der vorigen Woche ist. Die Zahl der Collegen, die die Forderung bewilligt erhalten haben, ist auf 107 gestiegen, die Zahl der Streikenden auf 28 zurück ge-gangen. Es wurde sodann über die Unterstützungsforderung debattirt und beschlossen, den Betrag für diese Woche auf 3 Mk. zu belassen, ebenso die Unterstützung wie in der vorigen Woche auszuführen, ferner wurde beschlossen, von denjenigen Collegen, die mit ihrem Unterstützungsbeitrag zwei Wochen im Rückstand sind und nicht bis Sonntag, den 10. b. M. dieses geregelt haben, die Legitimationskarten am Montag, den 11. zurück zu verlangen. Zum Schluß wurde der Antrag angenommen, daß der Streik als beendet anzu-sehen ist, wenn die Zahl der Streikenden auf 10 gesunken ist. NB. Die auswärtigen Collegen werden um Einsendung der Sammellisten u. erucht.

Die Lohncommission.

Adresse: J. Sonneborn, H. Freiheit 17, Altona.

Berlin. Der Fachverein der Formner und verwandter Berufsgenossen hielt am Sonntag, den 3. d. M. eine Mit-gliederversammlung mit folgender Tagesordnung ab: 1. Vor-stands-wahl. 2) Congressverhandlungen. 3) Verschiedenes. In den Vorstand wurden gewählt: 1. Vorsitzender Jakubowski, Bergmannstr. 97 S. W., 2. Vorsitzender Heidemann; zu Kassieren Wichmann und Schöbel, zu Schriftführern Reichelt und Kaufmann, zu Revisoren Schmiethal, Schäfer und Stein und zu Extra-Revisoren Hillmann und Münter. Zum zweiten Punkt der Tagesordnung „Congressverhandlungen“, nahm Herr Körsien das Wort und referirte in längerem interessanten Ausführungen über verschiedene Verhandlungs-gegenstände des Congresses, einleitend, daß ein ausführliches Protokoll der Verhandlungen demnächst in Druck erscheinen würde und dann für einen geringen Preis bei den Dele-girten zu haben sei. Hierauf beschloß die Versammlung die Streichung des § 2 des Statuts, worauf der Schluß der Versammlung erfolgte. Die Meisenerunterstützung wird bei dem 1. Kassierer Franz Wichmann, Fennstr. 17, N., Abends 8 Uhr ausbezahlt; Arbeitsnachweis bleibt wie früher.

Hamburg. Zur Lohnbewegung der Klempner-Gas- und Wasserleitungs-Arbeiter.) In der Mitgliederversammlung am 31. Mai erstattete die Lohncommission Bericht und constatirte, daß nur noch 140 Mitglieder streiken und der Restbestand sich auf ca. „ 2000 beläuft. Ein Antrag, nochmals den Versuch zu machen, mit der Jnnung zu unterhandeln, wurde in Folge der kürzlich in der Presse veröffentlichten Erklärung abgelehnt. Die Verheiratheten mit „ 3 mehr, also mit „ 12, und für jedes Kind eine Mark bis zu „ 15 pro Woche zu unterstützen, wurde von der Versammlung ange-nommen. Der Antrag, den Familien derjenigen Mitglieder, welche während des Streiks zu militärischer Übung eintreten müssen, ebenfalls die volle Unterstützung zu gewähren, wurde gleichfalls angenommen. — In der Mitglieder-versammlung am 3. Juni wurde, nachdem der erste Punkt, „Zahlung der Beiträge“, und der zweite, „Regelung der Legitimationskarten“, erledigt, über den dritten Punkt, „Ausschließung der gegen die Vereinsbeschlüsse handelnden Mitglieder“ verathen und folgender Antrag angenommen: „Diejenigen Mitglieder, die ihre Unterstützungsbeiträge nicht bezahlt haben und bis Sonntag, 10. Juni, nicht bezahlen, sind als ausgeschlossen zu betrachten.“ Ebenfalls wurden folgende Resolutionen ange-nommen: „Sobald sich die Zahl der streikenden Mitglieder auf 40 reduziert hat, ist dieser Streik als beendet zu be-trachten“; und: „Diejenigen Klempner und Mechaniker, die nicht im Stande sind, weil sie krüppelhaft oder krank sind, oder uns sonst überhaupt keine Konkurrenz machen können, sind als uns nicht im Wege stehend anzusehen. Vorstehendes muß von den anderen Collegen der betreffenden Werkstatt constatirt werden.“ Alsdann wurde noch folgender Antrag angenommen: „Diejenigen Mitglieder, welche vom 3. Juni zu streiken angefangen haben, sind ebenfalls nach Beendigung des Streiks so lange zu unterstützen, bis dieselben vom Ar-beitsnachweis Arbeit nachgewiesen erhalten.“ Hierauf wurde noch folgende Resolution angenommen: „Es bleibt den Col-legen der einzelnen Werkstätten überlassen, die Lohnregulirung unter sich in geeigneter Weise durchzuführen und diesbezüg-liche Vereinsbeschlüsse herbeizuführen.“

Schwabach. Im Fachverein der Metallarbeiter aller Branchen hielt am 2. Juni Colloge Carl Breder von Nürnberg einen interessanten Vortrag über die englischen „Trades-Unions“ und die Bedeutung und das Ziel der Fachvereine. Redner schilderte in anziehender Weise die Macht und Ausdehnung der Trades-Unions, womit sich bis jetzt keine andere Organisation in Europa messen könne. Weiter führte Redner aus, daß den englischen Trades-Unions ihre Vortheile, welche sie jetzt besitzen, nicht so ohne Weiteres zugefallen seien. Sie hätten im Gegentheil viele Kämpfe zu unternehmen gehabt. Die eifrige Pflege der Berufs- und Arbeitsstatistik ist eine ihrer Hauptaufgaben. Redner erwähnt noch die bedeutenden Ausgaben der Trades-Unions und mahnt die Anwesenden an die Nothwendigkeit, sich einer Organisation anzuschließen. Weiter sprach Colloge Breder über die Bedeutung und den Nutzen, bezw. die Ziele der Fachvereine und schilderte die früheren Verhältnisse des Handwerks, den jetzigen Zustand und wie angesichts der Konkurrenz des Großkapitals die Zünftler nur in reaktionären Maßregeln ihr einziges Heil erblickten. Für die große Masse sei deshalb aber heutzutage eine selbstständige Existenz über-haupt unnüchlich. — Redner sprach weiter über den Nutzen sachgewerblicher Organisationen und den Werth statistischer Erhebungen. Zum Schluß unterzog Redner die gegen-wärtigen Lohn- und Arbeitsverhältnisse einer scharfen Kritik und erläuterte in diesem Betreff die Ziele der Fachvereine. Zu fernigen Worten forderte er alle Anwesenden auf, den

Kastengeist zu verbannen, durch rege Agitation, durch Pflege des collegialen Geistes eine gute Organisation zu schaffen.

Allgemeine Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter. (G. S.)

Laut Beschluß der Generalversammlung ist der Sitz des Ausschusses in Braunschweig verblieben. Die Constatierung des Ausschusses erfolgte und ist L. Schöler, Braunschweig, Bergfeldstr. 16 zum Vorsitzenden gewählt.

Im Weiteren theilen wir den Mitgliedern mit, daß die von der Generalversammlung zu Vorsitzern gewählten Vorstandsmitglieder die Wahl angenommen und am 4. Juni ihr Amt angetreten haben.

Der Vorstand besteht aus folgenden Personen:

- G. Deisinger, 1. Vorsitzender, A. Bremer, stellv. Vorsitzender u. Protokollführer, C. Hutenuß, Hauptkassier, D. Stolten, E. Dänner, A. Montigel, A. Junge, Revisoren.

Folgende Filialen haben die Abrechnung bis heute noch nicht eingesandt: Altenberg, Altena, Hollendorf, Dahl, Eplingen, Schweiler, Großsch, Glashütte, Kamburg-St. Georg, Gameln, Hohenstein-Ernstthal, Guckarde, Königs-Lutter, Kumbach, Kustadt a. S., Oberlaufungen, Dehringen, Ravensburg, Schramberg, Schwarzort, Speyer, Tönisheide, Weiskhaus.

Von denjenigen Filialen, die mit einem + versehen sind, fehlt auch noch die Abrechnung für Januar-Februar. Wir ersuchen diese Filialen, uns die fällige Abrechnung sofort einzusenden, andernfalls sich der Vorstand veranlaßt sieht, in anderer Weise gegen dieselben vorzugehen.

Wir machen nochmals darauf aufmerksam, daß bei Sterbefällen vor Auszahlung des Beerdigungsgeldes die Sterbeurkunde, sowie das Mitgliedsbuch des Verstorbenen an uns einzusenden ist.

In letzter Zeit wiederholt vorgekommene Fälle veranlassen den Vorstand darauf aufmerksam zu machen, daß jede geleistete Unterstützung, die ein Mitglied erhalten, sofort nach Empfang in dessen Mitgliedsbuch einzutragen ist.

Als Ersatzbücher sind nur unnummerierte zu verwenden und die Hauptnummer des alten stets in das neue zu übertragen. Die Verwendung nummerierter Mitgliedsbücher ist unzulässig.

Laut Beschluß der Generalversammlung soll das Protokoll derselben gedruckt und den Mitgliedern zum Selbstkostenpreise überlassen werden. Wir ersuchen die Ortsverwaltungen uns Bestellungen baldigst zugehen zu lassen.

Folgende Mitgliedsbücher sind als verloren gemeldet und werden hiermit für ungültig erklärt:

- Nr. 680a Albert Drecher, Former, eingetr. 2. Juli 1887 in Eilenburg. Nr. 14846 Leonhard Rohrfeld, Schreiner, eingetr. 23. Nov. 1884 in Birkdorf. Nr. 3420a Carl Biegler, eingetr. 25. September 1887 in Hemelingen. Nr. 10131a Oskar Kiedel, Kaufmann, eingetr. 16. März 1884 in Schwarzenberg. Nr. 20572 Ernst Dreisbach, eingetr. 9. August 1885 in Tönisheide. Nr. 7101b Ernst Andrich, Eisendreher, eingetr. 28. Jan. 1884 in Pötschappel. Nr. 22943a August Reichenberg, eingetr. 13. März 1887 in Voerde.

Hamburg, den 10. Juni 1888. Mit Gruß

Der Vorstand.

Herzlichen Dank allen denjenigen, die durch Einlegen von Begrüßungsschreiben und Telegrammen der Generalversammlung einen Beweis von Aufmerksamkeit geliefert haben.

Im Namen der Delegirten

G. Deisinger.

Abrechnung der Hauptkasse pro Mai 1888.

Einnahme. Kassenbestand ultimo April Mk. 159,093,48. Von Aachen 100. Alchemnig 60. Annen 2,80. Arnbach 20. Bamberg 50. Barmbeck 100. Barnstorf 24,10. Bernath 71,95. Bieber 100. Berlin 1 150. Bernau 40. Bezungen 60. Braunschweig 800. Bodentöhr 100. Brück 50. Burg b. Magdgg. 59,61. Bries 50. Castel 80. Conweiler 45,60. Deiffau 8,40. Dorch-Grünwald 200. Dresden-Neustadt 200. Düsseldorf 100. Diemitz 40. Eilenburg 25,36. Edenheim 12,80. Ehrenfeld 50. Ellerbeck 200. Flensburg 100. Frankfurt a. O. 70. Freiburg in Breisgau 160,04. Finsterwalde 70. Fulda 23. Gera 50. Ginnheim 22,02. Gleiberg 38. Glösa 45. Gorbitz 200. Görlitz 3,60. Großenhain 32. Gröbenbroich 61,71. Gummersbach 60. Griesheim b. Darmstadt 13. Henuß 10. Halberstadt 100. Halle a. S. 100. Hamburg 500. Hamm (Weiß.) 20. Haspe 100. Heerdt 45.

Heilbronn 150. Herford 40. Hilbeckheim 50. Hühberg 12. Hühberg 50. Hörde 28. Kiel 200. Kirchheim u. T. 20. Kumbach 85,86. Laar 100. Langenstück 8,86. Lemsdorf 50. Lemthe 50. Limburg 50. Lindenthal 50. List 50. Lolla 23,00. Loschwitz 120. Ludwigshafen 100. Lübeck 20. Magdeburg 140. Mannheim 300. Mittweida 50. Müsch 20. Montigny 82. Nelske 24,63. Neumarkt 130. Nürnberg 800. Neustadt i. O. 50. Oberndorf 100. Oberursel 95,82. Osnabrück 90. Gr. Otterleben 80. Peine 7,20. Pforzheim 100. Plauen b. Dresden 98,86. Plauen i. Vogtland 5,82. Potsdam 30,40. Queblingen 50. Rabenau 75. Ravensburg 120. Regensburg 100. Rodenkirchen 40. Roth a. S. 70. Rothenburgsvort 200. Saalfeld 120. Saarlöcher 130. Schalte 260. Söllingen 50. Schweinfurt 20,20. Schwerin 100. Siegen 70. Söhlen 30. Speyer 100. Solingen-Nord 100. Stollberg b. Chemnitz 28,20. Straßdorf 40. Schiffbed 144,13. Tempelhof 75. Trier 1,42. Weddel 120. Wiefelbach 30. Wörde 17,82. Wöhlwinkel 60. Wühlheiden 100. Wermelskirchen 15,20. Wettbergen 60. Würzburg 100. Werne-Colonie 50. Beitrittsgeld von 12 Mitgliedern 15,60. Beiträge von einzelnen Mitgliedern 212,68. Abgeordnetensteuer 11. Zurückbezahlt von W. Hamel, Bezungen 12, von E. Hansen, Kiel 10. Wußen, Vergütung an Porto und sonstige Einnahmen 25,63. Summa 169,798,79.

Ausgabe. Nach Aalen 50. Alte-Neustadt-Magdgg. 60. Altendorf 50. Annen 100. Nischaffenburg 100. Baden 50. Barmen 100. Bayreuth 50. Bergen 50. Berlin 3 250. Berlin 5 250. Berlin 6 200. Bezungen 100. Beyendorf 50. Charlottenburg 50. Dooß 80. Deuß 100. Deiffau 75. Dietrichsdorf 75. Dorp 150. Dortmund 75. Elbing 100. Eller 100. Faurndau 30. Fernerleben 50. Gelsenkirchen 50. Grafenberg 200. Großsteinheim 30. Hagen 75. Harleshausen 50. Hauen 80. Heßheim 50. Kaiserlautern 160. Karlsruhe 200. Kleefeld 100. Königsberg 200. Langen 100. Meissen 50. Neue-Neustadt-Magdgg. 180. Neuß 100. Nippes 100. Oberstein 100. Oberhausen 50. Plagwitz 30. Rodenkirchen 100. Rothenburg o. d. T. 150. Rothenbitzold 100. Salbte 100. Schönberg 30. Seckenheim 70. Spandau 50. Stuttgart 350. Winaß 100. Werdau 50. Werdohl 80. Weiter a. d. R. 60. Worms 50. Kranleng. l. d. an: R. Elchner, Sonderburg 1,62. P. Gräper, Erla 23,40. J. Hermann, Bottenhorn 14,40. D. Müller, Würzen 8,80. J. Müller, Oberberichsdorf 15,15. P. Schulz, Scharnbeck 107,25. J. Zeipert, Kostenblut 23,40. Für ärztliche Behandlung 4,50. Für Arznei 5,15. Sterbegeld für J. Hermann, Bottenhorn 75, für A. Mayr, Kaufbeuren 75. Gehalt und Vergütung an die Vorstands- u. Commissions-Mitglieder 489,35. Bureau-Miete, Reinigung und Beleuchtung 125. Abonnement der deutschen Metallarbeiterzeitung 1. Quartal 1888 249. Gerichtskosten 19,70. Druckfachen, Porto, Schreibmaterial u. dgl. 142,20. Fahrgelder an die Abgeordneten zur Generalversammlung nach Nürnberg 2418,50. Mähen an dieselben 4437,50. Sonstige Unkosten der Generalversammlung 156,10. Summa 13931,02.

Bilance:

Einnahme Mk. 169,798,79. Ausgabe " 13,931,02. Kassenbestand Mk. 155,867,77.

Druckfehlerberichtigung. In der April-Abrechnung muß es in der Einnahme nicht heißen Bruchsal 30, sondern 40 und weiter nicht Salbte 50 an die Hauptkasse geschickt, sondern Selbete.

Reiseunterstützungsvereine der Feilenhauer.

Offenbach. Das Geschenk ist nach Beschluß der letzten Monatsversammlung von 1,50 auf 1,80 Mk. erhöht worden. Braunschweig. 2. Juni. In unserer heutigen Versammlung wurde August Brade aus Steiwitz nach § 8 Abs. 1 des Statuts aus dem Verein ausgeschlossen; desgleichen Paul Schröder aus Breslau nach § 8 Abs. 3.

Dresden. Laut Vereinsbeschluß ist das Geschenk auf 1,50 Mk. erhöht und machen wir unsere Kollegen darauf aufmerksam, daß wir für Dresden und Umgegend das Umschauen nicht wünschen. Troßdem Umschauende haben sich nur an die Meister zu wenden, Geschenkauszahlung findet statt bei unserm Vorstand, Fischhofplatz 15.

Briefkasten.

D., Hannover. Zusendung war unmöglich, da das P. in der Druckerei nicht zu entnehmen.

G., Braunschweig. Wegen der beliebten Titulatur würden wir mit dem Strafrichter Bekanntschaft machen, daher ist der Rest - Schweigen.

Wegen Raummangel und verspätetem Eintreffens mußten mehrere Correspondenzen u. bis nächste Nummer zurückgestellt werden.

Anzeigen.

(Prival-Anzeigen ist der Betrag in Briefmarken beizufügen andernfalls der Abdruck unterbleibt.)

Nachverein der Former Hamburgs.

Allen zureisenden Kollegen zur gefl. Notiz, daß unser Arbeitsnachweis seit 1. Juni in Kraft getreten und sich bei Louis Eskelson, Gastwirth, Paulstr. 49, befindet. Das Umschauen ist strenge untersagt. Reiseunterstützung ebendasselbst. Der Vorstand.

Nürnberg.

Nachverein der Schlosser und Maschinenbauer. Samstag, den 28. Juni, Abends 8 1/2 Uhr im Vereins-local „König von England“, Breitegasse. Mitgliederversammlung. Tagesordnung: 1) Aufnahme neuer Mitglieder. 2) Das Resultat der statistischen Erhebungen. 3) Verschiedenes. 4) Fragekasten. Die Kollegen werden ersucht zahlreich zu erscheinen. Der Vorsitzende.

Magdeburg.

Am Sonntag, den 24. Juni

Oeffentliche Formerversammlung

Nachmittags 4 Uhr in der „Böhmischen Bierhalle“. Tagesordnung: Berichterstattung über den Congreß. Der Einberufer.

Magdeburg.

(Fachverein der Former.)

Unsere nächste Mitgliederversammlung findet am 24. Juni, Nachm. 5 Uhr in der „Böhmischen Bierhalle“ statt. Tagesordnung: 1) Revision der Statuten. 2) Vortrag des Kollegen Poillon über Unfall-Versicherung. 3) Verschiedenes. Der Vorstand.

Lübeck.

(Fachverein der Metallarbeiter.)

In der letzten Versammlung wurde an Stelle des Herrn Krüger Herr Hübnert, Krähenstr. 7, 2. Stg., als 1. Vorsitzender gewählt. Der Vorstand.

Nachverein

der Gelbgießer und Gürtler Hamburgs.

Sonntag, den 24. Juni 1888, Lusttour nach Zöllenspieker, (Total des Herrn Bahlmann) mit dem schnellfahrenden Salondampfer „Fortuna II“. Mitwirkung des Altonaer Männerquartetts. Für gute Speisen, Getränke und Belustigungen ist bestens gesorgt. Abfahrt von der St. Pauli-Landungsbrücke präcis 1 1/2 Uhr, vom Grasbrook 2 Uhr. Preis der Karte à Person 1 Mk., Kinder unter 10 Jahren 20 Pf. Einer regen Betheiligung steht entgegen. Das Festcomitee. Karten sind beim Festcomitee und den Vorstandsmitgliedern zu haben. D. O.

2 Schleifer und mehrere Feilenhauer werden für sofort gesucht. St. Johann-Saarbrüder Feilenfabrik u. Schleiferei. Ein selbstständiger Feilenhauergehilfe bei dauernder Beschäftigung (später hat derselbe Aussicht auf Wacht des Geschäftes) gesucht. Näheres bei H. Schwendner in Pfaffenhofen a. Sim.

Polirleder

zum Poliren von Stahl, Messing, Nickel u. s. w. empfiehlt G. Schumacher, Lederhandlung, Solingen.

Neueste Hut-Moden.



Ich empfehle: Fagon Futernung und Gepatrirung mit ganz flachem geradem Rande in allen Farben, besonders: schwarz, braun, hellbraun, grau.

Steif 5 Mark - hochfein elastisch 6 Mark. Jeder Hut ist mit rothem Atlasfutter und der Photographie eines bewährter Volksmannes versehen.

Ferner empfehle ich: Knabenhüte, Fagon Congreß und dito niedrig, rund 2,50 Mk., Seidenhüte (Cylinderröhre) à 4,50 Mk., 5,50 Mk. u. s. w.

Ich versende die Hüte zu obigen Preisen in guter Verpackung franco gegen Nachnahme nach allen Orten Deutschlands. Es gerügt die Angabe der Kopfweite in Centimetern.

Für schöne Ausführung leiste ich Garantie und finden alle meine Hüte allseitige Anerkennung, wie zahlreiche Zuschriften beweisen.

Ich empfehle ferner: Sommermützen, Jockey-Fagon hoch, rund, mit 6 Ctm. breitem Schirm in verschiedenen Reinstoffen, kräftig mit Futter à Stück 1 Mk. Jockey-Mützen in Wadskin à 1, 1,50, 1,75 und 2 Mk.

Breitbedclige Atlasmützen (schwarze) à Stck. 1,75 Mk. und 2 Mk. Breitbedclige Wadskinmützen 1-2 Mk.

Bei Bestellung von 3 Mützen sende ich solche franco gegen Nachnahme.

Aug. Heine, Hutfabrikant, Halberstadt.

3 bis 4 tüchtige Eisengießer, sowie 2 tüchtige Maschinenschlosser, nüchtern und zuverlässig, erhalten bei hohem Taglohn (auch während des Winters) Beschäftigung. Passauer Maschinenfabrik und Eisengießerei von Jakob Weiz.

Den Herren Former-Meistern und Formern empfehle billige Former-Pinsel, sowie Former-Werkzeuge, echte Schweizer von Wagner-Schneider, Sieckhorn, Schweiz, zu Original-Fabrik-Preisen; ferner gute Solinger Zaschenmesser. Preislisten und Muster versende bereitwilligst. Mit freundlichem „Glück-Auf“

Gottardt Sahn, Breslau, (Inhaber Wilh. Sahn), früher Reisender für Wagner-Schneider.